

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 21.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Geleg vom 19. Juni 1901.) —

Hochgestellte Zwerghühner.

Von Ziecke. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Viehhaberei für Zwerghühner ist jetzt schon eine sehr verbreitete, und wir können daher fast die meisten Rassen in einer Miniaturausgabe bewundern. Die Verbreitung der Hühnerzwerge wäre sogar noch viel größer, wenn wir nicht allgemein der Meinung begegneten, daß die Aufzucht der Küken so überaus schwierig sei und der größte Teil derselben eingele. Diese Ansicht ist aber eine ganz irrige, denn die Zwerghühnerküken zeigen bei richtiger Haltung und bei der Verwendung von nur gesunden und blutsfremden Zuchtieren die gleiche Widerstandsfähigkeit wie die Küken der ausgeprochenen Rassen. Einer schweren Glucke darf man natürlich diese winzigen Geschöpfe nicht anvertrauen, und wenn man nicht Zwerghennen zum Brüten und Führen verwenden kann, so soll man lieber eine künstliche Glucke wählen. Diese Art der Aufzucht hat sich vielfach recht gut bewährt.

Unsere heutigen Abbildungen zeigen uns zwei verhältnismäßig hochgestellte Zwergarten, die in einzelnen Ländern ihrer eigentümlichen Kampflust wegen zu öffentlichen Schauspielen benutzt werden. Die Zwergkämpfer oder Kampfbantams, Abbildung 1, sind schon älteren Datums, und sie gleichen ihren großen Stammesleuten in allen Teilen. Es fehlt ihnen allerdings die ansprechende zierliche Gestalt, und sie erscheinen sogar ziemlich vierkräftig und wenig proportioniert. Sie haben aber gerade dieser

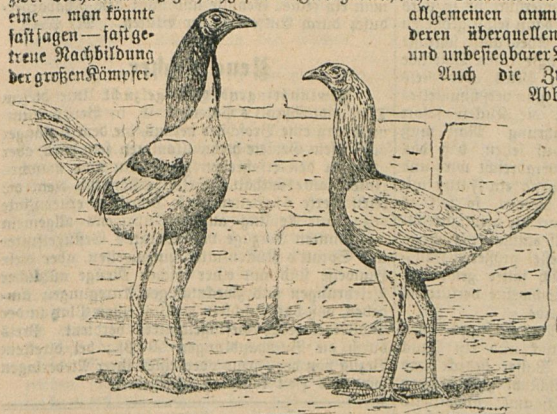


Abbildung 1 Englische Zwergkämpfer (Entenfüßel).

mithin auch noch weniger zierlich wie die Zwergkämpfer. Ihr Schnabel ist kürzer und dicker, der Kopf mehr gedrungen. Das Auge liegt durch die vorstehenden Augenbraunen tiefer und zeigt deshalb einen düsteren, aber doch Mut und Kraft veraternden Ausdruck. Die Hennen der Zwerg-Malaya legen wenig Eier, und darum ist diese Rasse nur gering verbreitet. Ihr Braten ist aber gar nicht zu ver-

achten, denn an der Brust und an den Schenkeln bemerken wir einen guten Fleischansatz. Es ist ziemlich schwierig, solche kräftigen Hühnerzwerge zu erzielen, denn eine kräftige Fütterung ist notwendig, um die fehrnige Muskulatur dieser Kämpfer zu erreichen, und doch darf dabei

Eigenartigkeit und der absonderlichen Figur wegen viele Verehrer gefunden. Es gibt unter ihnen aber auch recht kleine und schnittige Tierchen. Im allgemeinen sind die Beine der Zwergkämpfer stelzenartig lang und sie haben starke Schenkel. Auf ihnen ruht ein fast eirunder Körper, der hinten etwas keilartig erscheint. Der Schwanz ist nur mit wenigen Federn und schwachen Sicheln bedeckt. Die Flügel liegen fest und geschlossen an. Auch das übrige Gefieder ist hart und knapp anliegend. Der Hals ist lang und wird aufrecht getragen. Auf demselben ruht ein eigenartig geformter Kopf, der, da der Kamm und die Bartlappen in der Jugend beschnitten werden, einen raubvogelartigen Ausdruck zur Schau trägt. Der kräftige, leicht gebogene Schnabel und die gut bewölbten Augen tragen auch viel dazu bei. Die Zwergkämpfer kommen in den gleichen Farbenvarietäten vor, wie ihre Stammesleuten. Es sind im allgemeinen anmutige Geschöpfe, deren überquellende Kampflust und unbestegbarer Mut ergötlich ist.

Auch die Zwerg-Malaya, Abbildung 2, sind

kleine Ritter ohne Furcht und Tadel, die selbst vor anderen größeren Rassen nicht zurückweichen, vielmehr bis zur vollen Erschöpfung und Ermattung kämpfen. Die Hähne sind unverträglich im höchsten Grade und fortwährend zur Fehde geneigt. Da auch die Hennen ziemlich rauflustig sind, können die Kämpferzwerge nicht mit anderen Rassen zusammen gehalten werden. Die Zwerg-Malaya sind noch etwas robuster und stämmiger, und darum ist diese Rasse nur gering verbreitet. Ihr Braten ist aber gar nicht zu ver-

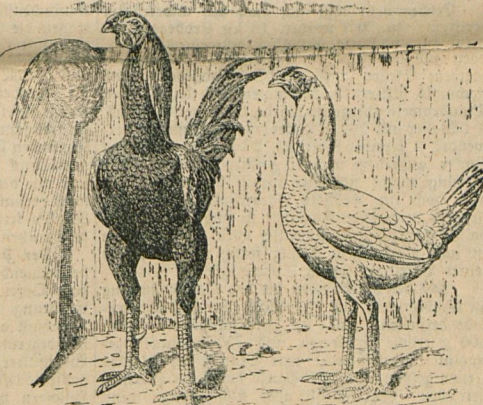


Abbildung 2 Zwerg-Malaya (Hahn braun, Henne weiß).

niemals vergessen werden, daß es Zwerg bleiben sollen.

Erdbbeerwein.

Von Schlegel.

Die Erdbeere ist zwar keine eigentliche Weinfrucht, wer aber an einem aromatischen Nachtschwein Freude hat, wird immer gern zur Erdbeere greifen und damit einen Zubereitungsversuch machen.

Es heißt in den meisten Rezepten, daß nur die Wald- und Monatserdbeeren zur Weinbereitung geeignet seien. Diese geben jedenfalls den besten Wein, aber das Produkt der Gartenerdbeeren ist keineswegs zu verachten; es wird jedoch kein Fehler sein, wenn zu den großen Gartenerdbeeren etwas kleinfrüchtige zugesetzt werden, auf ein bestimmtes Maß kommt es dabei nicht an.

Zur Weinbereitung werden die Erdbeeren etwas vor der vollen Reife gepflückt, hochreife Früchte haben an Aroma verloren und auch an Säure, was den Ausbau des Weines erschwert. Beeren mit Faulstellen müssen sorgfältig entfernt werden. Zu 20 l Wein sind 12½ kg Erdbeeren nötig. Diese werden sauber in einem entsprechend großen Steintopf waschen und mit 10 l abgekochtem und bis auf 20° C abgekühltem Wasser

übergoßen. So bleiben sie schön zugebedt zwei Tage stehen. Darauf wird das Ganze, um den Saft zu gewinnen, durch eine Seibtiefe gedrückt, aber vorsichtig, daß nicht zu viel Schleim mitgeht. Der Saft wird dann in den Seintopf zurückgeführt. Es werden nun 5 kg Zucker, 20 g Weinsäure und 20 g Zitronensäure darin aufgelöst, was am einfachsten geschieht, indem man Zucker und Säuren in einen leinernen Beutel gibt und diesen in den Saft hängt. Ist alles aufgelöst, so kommt das Ganze in ein 22 bis 25 l haltendes Fäßchen oder einen ebenso großen Glasballon zum Gären. Hierzu wird 1/10 l frische Bad- oder Spiritusheie zunächst mit 1 l des gewonnenen Saftes verrührt und dann in das Gärgefäß geschüttet. Letzteres wird an einen warmen Platz gestellt und mit dem üblichen Gärverschluss oder doch mit einem Wattepfropfen verschlossen. Die Gärung dauert sechs bis acht Wochen. Wenn sich die Heie gelöst hat, wird der klare Wein abgeseigt. Um nun das Faß vollzumachen, werden ein Teil Wasser und ein Teil reiner Spiritus genommen und sind auf jedes verwendete Liter etwa 200 g Zucker zuzusetzen. Das Faß wird nun verschraubt und bleibt bis zum März liegen. Dann wird zum zweiten Male abgelassen. Während des Sommers wird mitunter noch Gärung eintreten; ist dies aber bis Anfang Juni nicht der Fall, so kann der Wein, wenn er hell ist, auf Flaschen kommen. Er ist fertig zum Gebrauch, kommt aber erst im zweiten oder dritten Jahre zur vollkommenen Reife; älter als vier bis fünf Jahre sollte er nicht werden. Tritt im Sommer Gärung ein, so muß mit dem Flaschenabzug gewartet werden, bis der Wein wieder ruhig und hell ist. Die Flaschen sind gut zu verkorken und zu verladen. Sie werden kühl und liegend aufbewahrt.

Erdbbeerwein läßt sich auch auf andere Art bereiten. Zu 20 l werden 10 kg Erdbeeren genommen und diese mit 15 l billigem Landwein oder auch gutem Obstwein übergoßen. Nach dreitägigem Stehen wird der Saft abgedrückt und nochmals filtriert. Es können noch dazu, wenn Traubenwein übergoßen wurde, 1 l reiner Spiritus, 3 l Wasser und 500 g Zucker; wurde Obstwein verwendet, 2 l reiner Spiritus, 2 l Wasser und 500 g Zucker, außerdem noch 10 g Zitronensäure. Eine Gärung macht sich nur wenig bemerkbar, tritt aber doch ein, weshalb Gärverschluss aufzusetzen ist; ein besonderer Gärraum ist nicht zu belassen, da die Gärung nicht stürmisch wird. Dieser Wein ist nach einmaligem Abzug fertig und macht in seiner Bereitung wenig Schwierigkeiten.

Aus den Rückständen der Saftgewinnung zu Erdbeerwein läßt sich leicht eine gute Wärmelade herstellen. Zu 1 kg Preßrückständen werden 500 g frische Erdbeeren und 750 g Zucker genommen, miteinander eine Stunde bei leichtem Feuer gelocht und das Ganze durch ein Haarsieb getrieben. Letzteres ist aber nicht nötig, wenn das gewonnene Mus im Hause konsumiert wird. Ein baldiger Verbrauch ist zu empfehlen. Soll es bis zum Winter dauern, sind auf 1 kg Mus 10 g Zitronen- oder Weinsäure zuzusetzen. Es wird in Gläser oder Töpfe gefüllt und mit Pergamentpapier verbunden.

Kleinere Mitteilungen.

Ein sicheres Zeichen des bevorstehenden Kalbens. Es gibt Fälle, in denen man den genauen Zeitpunkt des Kalbens nicht wissen kann. Nicht immer sind die Strammheit des Gutes, Einfallen der Seiten des Tieres in der Hüftengegend, sichtbareres Schlagen des Kalbes im Mutterleibe, Vorhandensein von Milch in den Strichen usw. sichere Anzeichen für eine bevorstehende Geburt. Auch sonst kommt es vor, daß eine Kuh den Kalbetag um einige Tage übergeht. Häufig geschieht dies bei der Geburt sehr starker männlicher Kalber. Auch in diesem Falle ist ein sicheres Anzeichen erwünscht. Man hat nun ein solches Zeichen in der Sehne, welche von der Schwanzwurzel nach dem äußeren Beckenbein geht. Ist diese kleine Sehne noch hart und straff, so steht ein unmittelbares Kalben noch nicht bevor; ist sie jedoch weich und nachgiebig, so folgt die Kuh sicher innerhalb 24 Stunden; ist die Sehne ganz verschwunden, so ist das Kalben in wenigen Stunden zu erwarten. Durch wiederholtes Befühlen der Sehne kann man sich demnach Gewißheit über den Zeitpunkt des Kalbens verschaffen. W.

Reinigung der Ferkellähme. Von verschädelten Schweinejägern wird die Mitteilung gemacht,

daß bei dem Auftreten der Ferkellähme Lebertran wiederholt recht gute Dienste geleistet habe. Es wurde dabei kein ganz reiner Lebertran, wie man ihn in der Apotheke kauft, verwendet, sondern ein Lebertran mittlerer Beschaffenheit. Da die Ferkellähme auf sehr verschiedene Ursachen zurückgeführt werden kann, so u. a. auf zu äppige oder zu wässrige Fütterung der tragenden und säugenden Säuen, auf Unreinlichkeit und zu starke Säuerung in den Futtertrögen, auf schlechte Beschaffenheit des Stalles, auf zu viel Masse in den Buchten, so kann es gegen die Ferkellähme auch kein Universalmittel geben. Wenn aber bei guter Pflege und Fütterung der Tiere trotzdem die Ferkellähme auftritt, so kann zu einem Versuch mit Lebertran nur geraten werden. Der Lebertran wird je nach der Größe der Ferkel im Maß von einem bis zwei Kaffeelöffel oder mehr, mit Milch vermischt, den Ferkeln gegeben. U.

Junge Fiegen wollen sorgfältig behandelt und gut gefüttert werden, falls sie gedeihen sollen. Der Uebergang von einer Ernährungsart zur andern darf nicht plötzlich, sondern muß stets langsam erfolgen. Den Lämmern muß man schon in einem Alter von 14 Tagen gutes, nahrhaftes Heu, Gras oder Laub vorlegen, damit sich die Verdauungsorgane an die festen Nahrungsmittel gewöhnen. Nach zwei Monaten können sich die Lämmern auf der Weide ernähren, wobei es genügt, wenn man ihnen in der ersten Zeit etwas Weizenmehl mit wenig Salz als Beigabe gibt. Bewegung ist für die jungen Tiere erste Bedingung zu einem guten Gedeihen, und deshalb sollen sie vor einem halben Jahre nicht angebunden werden. E.

Die schwebende Kaufe im Kaninchenstall. Wird die Kaufe, ein unerlässliches Utensil im Kaninchenstall, fest an der Wand angebracht, so tragen die Tiere mit ihren Pfoten das Heu oder Grünfutter heraus und fressen nur, was ihnen am besten zusagt; das übrige Futter kommt in den Mist. Für Züchter, welche an Futter sparen müssen, ist die schwebende Kaufe von großem Vorteil. Man fertigt dieselbe länglich oder auch rund an und hängt sie frei schwebend im Stalle auf. Wollen nun die Kaninchen Futter heraustragen, so weicht die Kaufe dem Druck der Pfoten aus, und das Futter kann nur mit dem Maul genommen werden. Ebenso wird verhindert, daß die Jungen, welche gern in die Rausen kriechen, hinmangeln und das Futter beschmutzen und ungenießbar machen. H.

Der Durchfall der Küden ist eine häufig zu beobachtende Krankheit, und viele Tiere fallen ihr zum Opfer. In manchen Fällen kann zwar eine Erkältung zu Grunde liegen, meistens wird der Durchfall aber durch eine ungeeignete Fütterung hervorgerufen. Gibt man den Küden beständig Weichfutter, das sehr breiig angerührt ist, so wird daselbe bald sauer und kann dann selbst größeren Schäden gefährlich werden. Aber auch schlechte und schwer verdauliche Futterstoffe rufen Diarrhöe hervor. Wenn z. B. Grütze, Gries oder Reis mäßig geworden ist, oder wenn man verschimmeltes Brot darbietet, so erkranken die Küden sofort nach dem Genuß solcher Nahrung. Man muß also mit aller Strenge darauf sehen, daß das Küdenfutter möglichst trocken verabreicht wird und alles einwandfrei ist. Muß irgend ein Futter mit Wasser oder Milch vermischt werden, so soll es mehr krümelig sein, und man darf nie mehr zurechtmachen, als die Tierchen auf einmal verzeihen. Was übrig bleibt, gibt man besser größeren Haus-tieren; ist es gar schon merklich sauer geworden, so darf man es nur noch an Schweine verfüttern, nachdem es vorher gelocht wurde. H.

Opde-Pogde. (Belgische Nationalsuppe.) Ein schönes Stüd Rindschmanzstück und ein Stüd Hammelschulter werden mit Wasser bedeckt und leicht gesalzen, in einen Fleischtopf zum Kochen gebracht und sauber ausgeschäumt; anderthalb Stunden später gibt man einen Kopff Wirsingsohl, eine Sellerieknolle, zwei bis drei weiße Rüben und ebensoviel Porree laut einer Zwiebel und einem Stüdchen Knoblauch hinzu. Ferner zwei bis drei Karotten, einige Bohnerne, einige Saubohnen, einige Erbsen, einige zerhackte Kartoffeln und, wenn vorhanden, etwas Spargel. Die Gemüse müssen je nach der Dauer ihres Weichwerdens hinzugegeben werden, damit alles zugleich weich wird. Man richtet das Fleisch extra an und serviert die Suppe mit etwas gezupftem Kerbel recht heiß in der Terrine. A. W. B.

Kapaunbraten mit Bachobersfüllung. Der Kapaun wird zurechtgemacht, gereinigt und mit

folgender Fauce gefüllt. Man füllt einen knappen Esslöffel sorgfältig verlesener Bachobersbeeren im Mörier fein, vermischt damit 50 bis 60 g zerlassene Butter, vier bis fünf geriebene Milchbrote oder Semmeln, zwei Eier und zwei bis drei Esslöffel feingeriebene Parmesankeise oder Schmeizer, füllt die Mischung sorgfältig in das Innere, näßt die Öffnung zu, reibt den Kapaun leicht mit Salz und einigen getrockneten Bachobersbeeren ein und brät ihn in Butter im Bratofen unter fleißigem Begießen. Sobald der Braten herausgenommen, wird die Sauce mit etwas Brühe verköcht, wenn nötig, mit etwas Mehlendörne sämig gemacht und in einer Sauciere neben dem zerlegten Kapaun gereicht. A. W. B.

Gesülzte Omelette. Man bereitet von sechs Eiern, drei Esslöffeln Butter, einer Oberfläch Milch und dem nötigen Salz einen Omeletteig und köcht davon zwei Omeletten. Auf die erste Omelette kommt eine Lage von 125 g feingewiegtem Schinken und 50 g geriebenem Parmesankeise; eine weidgedöchte Kalbszunge, ein gut blankiertes Kalbsrieschen, jedes kleinstückig geschnitten, je 125 g kleine Champignons und Spargelspeigen werden in 100 g Butter, einem Esslöffel Mehl und dem Saft einer Zitrone geschmort, auf den Schinken gehäuft und breit gestrichen. Die zweite Omelette wird darüber gelegt, das Ganze noch einige Minuten in den heißen Ofen gestellt und dann aufgetragen. (Von Stärke und Kellerpreisgebrant.) A. W. B.

Rhabarber-Geele. 1/2 kg Rhabarberstengel werden in Stücke geschnitten und mit ganz wenig Wasser langsam weidgedünstet. Den Saft gießt man ab und kocht ihn mit 125 g Zucker auf. 8 g in heißem Wasser aufgelöste Gelatine werden dazugegeben. Die Rhabarberstücke werden durch ein Sieb geschlagen und mit dem Saft vermischt, aber nicht mehr gelocht. Etwas Rahm wird der Masse noch beigefügt und alles in eine mit kaltem Wasser ausgegüllte Form gefüllt. Nach dem Erkalten wird das Gelee gestürzt und mit Salatsoße oder Vanillesauce serviert. M. P. D.

Rhabarbergemüse. Von den Blüten des Rhabarbers kann man ein vorzügliches Gemüse herstellen, was wohl noch wenig bekannt sein dürfte. Solange die Blüten noch fest und von Blättern umhüllt sind, ist die richtige Zeit der Verwendung. Die Fülle wird entfernt und die Blüten in kochendem Salzwasser weich gelocht. Man muß recht aufpassen, daß sie nicht zu weich werden. In einem Topf wird Mehl in Butter gedünstet, mit dem Rhabarberwasser aufgefüllt, ein Schuß Essig daran getan und saurer Rahm darunter gerührt. Zuletzt legt man die gelochten Blüten in diese Sauce und läßt sie gut durchziehen. So erhält man ein feines Gemüse und nützt dem Rhabarberbusch durch Entlernen der Blüten. M. P. D.

Neue Bücher.

Gewinnbringende Geflügelzucht. Unter diesem Titel gibt Spratt's Patent-V.-G. in Berlin-Nummelsburg eine Broschüre heraus, die dem Anfänger auf diesem Gebiete hochwillkommen sein wird, aber auch für den erfahrenen Fachmann noch manches Interessante enthält. Selbstverständlich dient die lehrreiche, 64 Seiten starke Schrift in erster Linie dazu, den Neuling auf die übrigens allgemein anerkannten Vorzüge von Spratt's Geflügelzucht und Spratt's Küdenfutter hinzuweisen, aber diese Hinweise sind mit einer solchen Menge nützlicher Belehrungen und zweckmäßiger Anregungen versehen, daß das Büchlein wirklich einen Platz in der Bibliothek jedes Geflügelhalters verdient. Preis durch die Buchhandlungen 50 Pf.; bei direktem Bezug von der Firma oder einer ihrer Niederlagen wird das Best kostenlos abgegeben.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für Lebermann.
(Da der Druck der hohen Auflage meines Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie brüchlich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Damit würde, wenn aber auch diese Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden, abgesehen hier abgedruckt,Anonymous Buchstaben werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 226. Ein Kaninchen hat schon seit sechs Wochen Schnupfen und hat inzwischen alle anderen Tiere angesteckt. Sie haben immer eine nasse Nase, fressen aber sonst ganz gut. Ich

habe schon mehrmals mit Kreolin desinfiziert, aber es hilft nichts. Der Stall ist reinlich und luftig. Was ist zu tun?
H. N. in R.

Antwort: Ihr Stall ist jedenfalls „zu luftig“, und infolge der einbringenden Frühjahrsluft haben sich die Kaninchen erkältet. Da die Tiere noch rege Fresslust verraten, scheint es sich nur um einen leichteren Schnupfen zu handeln, der bei warmer Haltung bald von selber vergeht. Spritzen Sie in die Nasenlöcher täglich zwei- bis dreimal eine Salzwasserlösung (einen Kaffeelöffel Salz auf ein Glas Wasser). Um die nasale Schnauze zu befeuchten, tauchen Sie diese in die angewärmte Salzlösung ein. Auch Kartoffelabzug erfüllt hier guten Zweck. Verwenden Sie zur Desinfektion des Stalles Schwachs Wipolarbol in fünfprozentiger Lösung.
H.

Frage Nr. 227. Ein sechs Wochen altes Kalb trinkt die ihm gereichte Milch schlecht und bekommt nach dem Trinken einen aufgetriebenen Leib. Was kann man anwenden, um das Aufblähen des Tieres zu verhindern? St. in Th.

Antwort: Es handelt sich bei dem Kalbe um schlechtes Aufblähen, auch Blähruhr genannt, welche öfter auftritt, wenn Sauglälber Milch zu reichlich und gierig trinken. Geben Sie dem Kalbe täglich zwei Teelöffel eines Pulvers aus gleichen Teilen von Nhabarbar und Magnesia, drei bis vier Tage hintereinander, in etwas Kamillentee ein. Hilft das Mittel nicht, so sind organische Veränderungen, z. B. Verwachsung des Magens mit dem Bauchfell, die wahrscheinliche Ursache des Aufblähens; letzteres ist dann nicht zu beseitigen und es ist am besten, Sie lassen das Kalb schlachten.
H.

Frage Nr. 228. Mein Blaustimpapagei hat seit 14 Tagen Schleimausfluss aus den Nasenlöchern, besteht bessere Stimme und frisst schlecht. Auch scheint leichter Durchfall vorzuliegen, da der Kot dünnflüssig ist. Was fehlt dem Vogel, und wie ist er zu heilen?
Frau S. in B.

Antwort: Während Geistesheit und Salzeinwirkung auf Nasenschleimhaut deuten, wie Sie ganz richtig vermuten, läßt der Durchfall die Erkrankung viel bedenkllicher erscheinen. Es handelt sich wahrscheinlich um Lungenentzündung oder Diphtherie, sicheres kann nur durch genaue Untersuchung seitens des Tierarztes festgestellt werden, zu der wir nur raten können. Bestätigt dieser den geäußerten Verdacht, so wird er gleichzeitig die Linderungsmitel für die fast sicher zum Tode führende Krankheit angeben. Beachtlichen Sie den Rat des Tierarztes nicht einzuholen, so kann nur empfinden werden, den kranken Vogel unter Schutz vor Erkältungen in seichter Wärme zu halten, die Nasenlöcher häufig mit einer in Salzwasser getauchten Feder zu reinigen und sodann mit Mandelöl einzufetten. Die Mundhöhle wird dreimal täglich mit Salzsäurewasser (Wasser 500, Salzsäure 1) bis tief in den Rachen hinein ausgespült.
Hd.

Frage Nr. 229. Von elf achttägigen Gänschen sind mir in der vergangenen Woche neun Stück eingegangen. An manchen Tagen bereedeten drei bis vier Tierchen. Diese hatten nach dem Auskommen fast täglich freien Auslauf im Garten und ernährten sich von den dort wachsenden Grasarten. Worin ist die Ursache des Sterbens zu suchen?
G. L. in R.

Antwort: Sie erwähnen keinerlei Krankheits-symptome, so daß es uns nicht möglich ist, die Ursache des Sterbens mit Bestimmtheit festzustellen. Nach unserer Ansicht sind die Gänsefüßer der ganz ungewöhnlichen Plage zum Opfer gefallen. Es war z. B. ganz verkehrt, die jungen Gänschen schon bald nach dem Ausschlüpfen dauernd im Freien zu belassen. Höchstens in der Mittagszeit dürften sie in den Garten getrieben werden. Früh und abends ist es für solche Geschöpfe noch zu kalt, und sie sind dann in einem geschützten Raume besser aufgehoben. Ungeordnet war es auch, wenn Sie das Gras des Gartens als eine ausreichende Nahrung angesehen haben. Aus Ihrem Schreiben geht wenigstens nicht hervor, daß Sie den Tieren feingehackte, altbackene Brotkrumen, mit gebacktem Grün vermischt, gegeben haben. Vom fünften Tage an etwa vertragen die Gänschen schon etwas Weichkäse und zur Abwechslung gekochten Reis. Füttern Sie also die Gänschen besser und schützen Sie diese in ihrer zarten Jugend vor Erkältung (im nassen Gras), und Sie werden dann auch Freude an den Tieren erleben.
Zieske.

Frage Nr. 230. Ich besitze ein etwa 4½ Monate altes Schwein, welches ich mir im Alter von sechs Wochen schenken ließ. Das Tier kam, da es ungenügend bespaht war, mit vollständig erkrankten Ohren hier an. Jetzt schält sich die Haut von den Ohren, das Schwein nimmt nicht zu und die Augen sondern eine Flüssigkeit ab, welche eine blutige Entzündung der unter den unteren Augenlidern liegenden Haut zeigt. Das Tier hat einen geräumigen, warmen Stall und wird mit Kleieausen, gekochten Kartoffeln und Ziegenmilch ernährt, erhält auch Futterfalk. Was ist gegen die Erkrankung zu tun?
H. Fr. in R.

Antwort: Das Schwein hat sich durch die Erkältung auch eine Bindehautentzündung zugezogen, die nach und nach zu einem chronischen Leiden geworden ist. Versuchen Sie, dem Tier mehrmals am Tage die Augen mit lauwarmem Kamillentee zu reinigen und bestreichen Sie die Bindehaut dann mit einem kleinen Stück von blauem Vitriol, was Sie alle drei Tage wiederholen müssen. Das ist allerdings leichter geraten als getan, denn Schweine sind an den Augen besonders empfindlich, und man muß die Tiere von zwei Leuten sicher festhalten lassen, um die Waschungen und das Bestreichen der Bindehaut vornehmen zu können. Wenn das Schwein nicht bald zumimmt, so halten Sie sich nicht länger mit dem Tier auf, denn es ist dann meist alle Mühe umsonst.
H.

Frage Nr. 231. Ich habe meiner Ziege, welche das erste Mal gelammt hat, bis jetzt Rüben, Kartoffeln, Kleie und Hafer, nur wenig angeeignet, gefüttert, und als Tränke reines Wasser verabreicht. Ist diese Fütterungsweise richtig? Außerdem ist das Guter knotig. Liegt hier eine Erkrankung vor?
R. N. in G.

Antwort: Sie haben durchaus richtig gefüttert. Viele Leute behaupten allerdings, man könne den Milchtrag einer Ziege steigern, wenn man ihr einmal am Tage einen lauwarmen Kleietrank gibt. Das kommt aber sehr darauf an, in welcher Weise eine Ziege aufgezogen ist. Sie können es ja einmal bei der Ziege versuchen; erhöht sich der Milchtrag nach vier bis fünf Tagen nicht, so bleiben Sie ruhig bei Ihrer bisherigen Fütterungsweise. — Wenn man am Guter Knoten stößt, so liegt immer Verdacht auf Euter tuberkulose vor, obwohl daran in der Regel nur Ziegen erkranken, die seit der Geburt dauernd im Stall gehalten werden. Es ist am sichersten, wenn Sie eine Milchprobe zur Untersuchung an das nächste bakteriologische Institut, dessen Adresse Sie von dem beamteten Tierarzt erfahren können, einschicken. Rühren die Knoten von Euter tuberkulose her, so werden in der Milch auch Tuberkelbazillen gefunden werden, und Sie müssen die Ziege schlachten lassen. Ist die Milch frei von Tuberkelbazillen, so sind die Knoten durch nicht reines Ausmelken, Druck oder aus anderer Ursache entstanden. Sie müssen das Guter mit ungesalzener Butter einsetzen und die Knoten durch direktes Massieren des Euters wegzubringen suchen.
H.

Frage Nr. 232. In meinem Garten befinden sich etwa 60 Obstbäume. An einigen Bäumen in Buschform bemerkte ich seit einigen Jahren Ameisen und Blattläuse. Wie entferne ich beide?
H. D. in L.

Antwort: Die Blattlausplage ist leicht aus der Welt zu schaffen, wenn man von Ende Februar bei frost- und regenreinem Wetter bis zum Ausbruch der Knospen mit Obstbaumfarbolineum (Schacht) mittels einer Veräumdungs-spritze die Baumkrone, Stämme sowie Busch- und Formobst bespritzt, und zwar 10% bei Kernobst, 5% bei Stein- und Beerenernte, dadurch werden die Blattläuse sicher vernichtet. Nach dem Austrieb können Sie die mit Blattläusen befallenen Obstbäume mit Quassiarbrühe bekämpfen; diese stellen Sie auf folgender Weise her: 1,5 kg Quassiarholz müssen in 10 l Wasser aufkochen, die Abkochung läßt man 24 Stunden stehen, dann gießt man sie von den Quassiarspänen ab. Mittelmäßig löst man 2,5 kg Schmierseife in 10 l warmem Wasser auf, mischt dann vor dem Gebrauch 1 l Quassiarbrühe und 1 l Seifenbrühe mit 8 l Wasser. Mit dieser Brühe darf man nur des Abends oder bei trübem Wetter spritzen; noch besser, man taucht die befallenen Triebspitzen in die Brühe ein. Wenn Sie die Blattläuse auf diese Weise bekämpft haben, so werden auch die Ameisen verschwinden.
St.

Frage Nr. 233. Ich habe mir im Februar kleine Ferkel gekauft. Jetzt bemerke ich, daß die Tiere nicht mit den Hinterbeinen fort-können, sie sitzen sehr viel, wenn sie aufstehen wollen, brechen sie hinten wieder zusammen. Ich füttere wenig Kartoffeln, eine Handvoll Schrot und Rübenrüben. Was kann ich hier tun?
A. N. in L.

Antwort: Reiben Sie den Schweinen den Rücken mit Kampferspiritus und die Hinterbeine mit warmem Jodtinktur ein und geben Sie Gerstschrot und gedämpfte Kartoffeln in Form eines heißen Breies, daneben reines Trinkwasser zur beliebigen Aufnahme, auf jedes Ferkel außerdem einen Eßlöffel voll Futterfalk (keine Schlamm-treibe). Die Hauptfrage ist aber, daß Sie die Tiere so viel als möglich ins Freie bringen und tüchtig von der Sonne bescheinen lassen, das hilft oft mehr als das Futter.
H.

Frage Nr. 234. a) Meine fünf Wochen alten Kaninchen bekommen einen dicken Leib und sitzen traurig umher. Einige Tiere sind eingegangen. Ich füttere morgens Heu und Hafer, mittags Grünfutter und abends Heu. Bisher fütterte ich noch mittags Rüben. Hierbei waren die Kaninchen gesund. Wie heile ich die Krankheit? — b) Ist grüner Mais und das Laub von Topinambur gutes Kaninchenfutter?
W. St. in G.

Antwort: a) Die Kaninchen sind an der Trommelsucht erkrankt. Solche jungen Kaninchen dürfen eigentlich gar kein Grünfutter, oder höchstens ganz geringe Mengen bekommen. Geben Sie den Patienten vorläufig nur Trodenfutter. Ferner tröpfeln Sie acht Tropfen Salmiakgeist in ein Glas Wasser und geben Sie davon den Tieren einen Teelöffel voll ein. Veranlassen Sie auch, daß die Tiere sich viel bewegen. — b) Mais und Topinamburlaub ist ein gutes Futter für alle Haustiere, also auch für Kaninchen.
H. J.

Frage Nr. 235. Wegen Anbau soll ein etwa 18 Jahre alter Apfelbaum (kräftig entwickelt, frühe Sorte und guttragend) aus seinem jetzigen Standort verlegt werden. Wie und wann kann dies geschehen?
R. N. in G.

Antwort: Den Apfelbaum können Sie kurz vor dem Austrieb noch verpflanzen, oder im Herbst nach Ablauf des Laubes. Die Größe der Pflanz-grube richtet sich nach dem zu pflanzenden Baume. Für einen 18-jährigen Apfelbaum wird der Durchmesser 2,50 bis 3 m, und eine Tiefe von 80 cm, bei gutem durchlässigen Boden, hinreichend sein. Beim Auswerfen der Erde achte man darauf, daß der oberste Boden (Humusschicht) allein zu liegen kommt, ebenso der untere Boden. Dann wird der Pflanz Loch und die Grube $\frac{2}{3}$ zugefüllt. Bei dieser Arbeit achte man auf sorgfältige Mischung des Bodens und der Düngertelle; auf leichten Boden gibt man Ackerlehm oder verwitterten Baulehm, auf schwerem Boden oder verrotteten Rindermist, aber auf keinem Fall ist frischer Dünger zu verwenden. Das Zufüllen der Grube muß einige Zeit vor dem Pflanzen geschehen, damit der Boden sich gehörig setzt, wodurch ein zu tiefes Stehen des Baumes vermieden wird. Auch wäre es gut, wenn auf jedes größere Baumloch 2 kg Kainit, 2 kg Thomasmehl und 3 kg getannert, an der Luft abgeseihter Kalk gegeben würde. Ist nun der Zeitpunkt herangekommen, daß man den Baum pflanzen kann, so wird dieser vorsichtig herausgenommen. Die stark beschädigten und eingeknickten Wurzeln werden mit einem scharfen Messer glatt geschnitten. Der Schnitt muß aber so ausgeführt werden, daß die Schnitt-fläche nach unten gerichtet ist. Die Krone wird ebenfalls ausgelichtet, sämtliche Zweige, die sich innerhalb der Krone kreuzen, werden bis auf Ausring weggeshuttet. Das Pflanzen geht am leichtesten, wenn mehrere Personen behilflich sind, einer hält den Baum, während die andern den Boden behutsam und locker beschaukeln. Diejenige Person, welche den Baum hält, sorgt, daß der Baum nicht zu tief gepflanzt wird, indem man quer über die Grube eine Latte legt und den Wurzelhals des Baumes in gleicher Höhe hält, er kann nach ein paar Zentimeter über dem Boden stehen. Bekanntlich stellt sich der Boden immer nach, man pflanzt deshalb von vornherein etwas höher. Nach Eintritt stärkeren Frostes wird die ganze Wurzelscheibe, so weit die Baumgrube reicht, mit Dünger oder Streu zugedeckt. Im Frühjahr wird der Baum gehörig angegossen, was im Laufe des Sommers mehrere Male wiederholt werden muß. Nach dem Verpflanzen wird kein Obstbaum umverlebt.
St.

